

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postestelgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 12. Februar 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 18.

Christlich-sozialdemokratisch-monarchisch!

Welches Individuum in unserm polizeistatisch-bureaokratisch-geprägten preussisch-mecklenburgisch-deutschen Vaterlande mag wohl in dem Umfange der Weiteitafel eines Kängurus für Gefinnungsbestrebungen aufnahmefähig sein, wie sie die Überschrift dieses Artikels in sich vereinigen? Die Antwort auf diese Frage dürfte unseren Lesern nicht schwer fallen: diese alle sozialen, politischen und konfessionellen Erscheinungen in unsrer Nation umfassende Universalienüberzeugung kann nur das Eigentum von Gutenbergbündlern sein! Und so ist es auch. Da ein echter Bündler die Überzeugung hat, die jeweils von ihm verlangt wird, ist es ja auch kein Wunder, wenn ein solcher als williges Sammelbassin jeden beliebigen Inhalt in sich hineinschütten läßt: Am liebsten möchte ein echter Bündler sich nach chinesischem Muster den Bauch aufschlitzen oder sich an einer Kolummenschnur aufhängen — jeidene Schnuren werden in diesem Fall aus Verwurfsstolz abgelehnt —, bloß um dem Prinzipale, dem Verbands-, der Sozialdemokratie und dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften zu beweisen, daß die Heldenhaftigkeit der alten Römer noch nicht ausgestorben ist — nur ist in diesem Falle die „dauernde Kunst“ der Hebel, die Triebfeder dieser Selbsthinnichtung.

Zur Ehre der Prinzipalität sei es gesagt, daß sie die Kotsaugensinnung der Bündler nicht verlangt, denn sie wird den Prinzipalen freiwillig und ohne Zwang angeboten. Aber nicht nur in der „Bude“, sondern überall, wo es etwas zum würdelosen Anschmieren gibt, sättigt sich der echte Bündler in der Verursachung dessen, was ein Rest von Mannhaftigkeit und Mannbarkeit selbst dem elendesten Proletarier bewahrt. Wir machen keinem Arbeiter einen Vorwurf, wenn er außerhalb seiner Gewerkschaftsorganisation als Staatsbürger und aus Überzeugung monarchische oder konfessionelle Bestrebungen und Anschauungen betätigt. Die Freiheit der politischen und konfessionellen Überzeugung muß jedem garantiert sein, sonst müßten wir in eine elende Knechtseligkeit versinken, die schlimmer wäre als jahrhundertelange Knebelung des freien Willens der Völker. Die Voraussetzung für den Schutz jeder Gesinnung ist aber deren Ehrlichkeit. Wo diese fehlt, gehören geheuchelte Gesinnungen an den Schandpfahl. Mit einer solchen geheuchelten Gesinnung von Gutenbergbündlern haben wir es hier zu tun. Die konservative „Fürstentümer Zeitung“ (L. u.) in Köslin bringt nämlich in ihrer Nr. 20 folgende Notiz:

Unkläglich des Geburtstags des Prinzen August Wilhelm von Preußen hatten mehrere nationale Buchdrucker der hiesigen „Fürstentümer Zeitung“, soweit dieselben im christlich-nationalen Gutenbergbund organisiert sind, dem Prinzen ihre Glückwünsche übermitteln. Prinz August Wilhelm von Preußen hat nämlich selbst die Buchdruckerkunst erlernt. Nun ist den Gratulanten von Hofmarschallante folgende Dankschreiben zugegangen:

Berlin SW, den 31. Januar 1910.

Seine königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen haben sich über die ausgesprochenen Glückwünsche zu höchstfreudigem Geburtstags aufrecht gefreut und lassen dafür allen Beteiligten bestens hochachtungsvoll

Freiherr v. Ende, Hauptmann.

Wir kennen die persönlichen Verhältnisse des Prinzen August Wilhelm nicht näher, wissen daher auch nicht, ob er in vierjähriger Lehrzeit die Buchdruckerkunst erlernt hat. Aus dem Konversationslexikon erfahren wir nur, daß der junge Herr im 23. Lebensjahre steht. Mit der Gerissenheit eines polnisch-jüdischen Kaufmanns haben aber die Bündler in der „Fürstentümer Zeitung“ herausgefunden, daß hier es wieder einmal etwas zum Streichen gibt, denn man kann ja nicht wissen, vielleicht wird der Prinz mal Prinzipal, oder vielleicht könnte man ihn für „Jung-Typographia“ gewinnen oder ihm die Ehrenmitgliederschaft im Bund anbieten! Das wäre eine Attraktion, um die faulen Aktien des Bundes in die Höhe zu treiben! Zu den Gratulanten gehörte auch der Bündler Eduard Streich, der seinerzeit uns den „Korr.“ in nicht wiederzugebender Weise beschönigt zugesandt hatte als Ausdruck bündlerischer Gesinnung. Von solchen Leuten werden preussische Prinzen beglückwünscht! Die „Fürsten-

tümer Zeitung“ ist konservativ und neben einem Verbändler fristen dort 13—14 Bündler ihr christlich-monarchisches Dasein. Da wollte man der Geschäftsleitung beweisen, daß man für sein Brot sich auch dankbar erweisen kann. Und Prinz August Wilhelm wird denken: Es gibt doch noch königstreue Arbeiter! Aber stolz kann er auf diese seine „Kollegen“ nicht sein.

Das wäre die eine Seite der Medaille. Die andre ist gleich schön. Der echte Bündler ist für jede Überzeugung — je nach der Kondition — zu haben. In demselben Ortsvereine der Bündler gibt es neben diesen königstreuen Bündlern auch sozialdemokratische. Bei der Firma C. G. Hendek in Köslin, welche die liberale „Kösliner Zeitung“ herausgibt und nur „christlich-nationale“ Bündler beschäftigt, ist der zweite Flügel vertreten. Gelegentlich der letzten Kösliner Stadtverordnetenwahlen, bei welchen vier Kandidaten der Sozialdemokraten mit bürgerlichen Kandidaten in die Stichwahl kamen, begünstigte die „Kösliner Zeitung“ die sozialdemokratischen Kandidaten. Grund genug für die dort beschäftigten Bündler, fast geschlossen für die Kandidaten der Sozialdemokratie zu stimmen. Was sogar zur Folge hatte, daß mehrere dieser Bündler aus dem dortigen Militärverein ausgeschlossen wurden! Zweifellos hat man es auch hier mit keiner Überzeugung der betreffenden Bündler zu tun, sondern nur mit einem Ausfluß ihrer Konditionsverhältnisse. Würde man in beiden Druckerereien die Personale austauschen, so wäre eben das Fazit der Betätigung ihrer Überzeugung das umgekehrte. Das Schöne ist noch, daß die Bündler bei Hendek sich riesig entrüsteten, weil der größte Teil der Verbandsmitglieder sich einer Beteiligung an der Wahl enthielt, mit anderen Worten: nicht sozialdemokratisch gewählt hatte. Bei einem echten Bündler dagegen ist alles zu haben, „grad, wie's treffi!“ Heute Prinzenhochmutter, morgen Revolutionsmann, wie es eben die „dauernde Kondition“ mit sich bringt. Wir haben also mit unsrer Überschrift nicht zu viel gesagt.

Hier wäre ein dankbares Feld für den „Typograph“ vorhanden, der die Gesinnungsschnüffelei bei unsrer Kollegen en gros und en détail betreibt und sich an sittlicher Entrüstung nicht genug tun kann, wenn er glaubt, im Verbands mal wieder einen Sozialdemokraten oder einen diese Partei begünstigenden Ausspruch, und läge er ein Menschenalter zurück, entbedt zu haben. Und wie stellt sich der christliche Gesamtverband zu diesen neugewonnenen „christlichen“ Verbänden, denen zuliebe man unsern Verband so elend herausgefordert und mit so schmutzigen Mitteln bekämpft? Herr Stegerwald mag nachsehen, was wir ihm über diesen „Gewinn“ 1907 gesagt haben.

Ein Heldenstück aus Schweidnitz.

Unter dieser Überschrift bringt der „Typograph“ in seiner Nr. 6 einen Artikel des Bündlers Albrecht in Schweidnitz, der sich auch mit meiner Person beschäftigt. Über die Frage, ob ich berechtigt war oder nicht, in tariflichen Angelegenheiten einzugreifen, will ich mich mit dem „anständigen“ Herrn Albrecht jetzt nicht streiten, aber erfreulich ist es ja, daß er zum wenigstens einmal „Anstandsgefühl“ bejessen hat, was ihm doch sonst, wie in Schiefen bekannt ist, völlig abgeht, wie die wirklich unanständige Agitation dieses Herrn beweist, der sich nicht scheut, die gemeinsten Lügen und Verleumdungen zu benutzen, um unsre Mitglieder zum Übertritt in den Mund zu bewegen. Wenn sich diese Rührigkeit in anständigen Grenzen halten und auch auf tarifliche Angelegenheiten erstrecken würde, so wäre es weit besser, denn der Grund meiner Reise nach Schweidnitz und der Aussprache mit Herrn A. beweist dies zur Genüge.

Die Firma Heege in Schweidnitz, bei der damals und auch noch jetzt der größte Teil nach Bündler beschäftigt werden, suchte einen Maschinenseker. Es bewarb sich ein Mitglied um diese Stellung und erhielt von der Firma die Antwort, daß an den Segmaschinen die neunstündige Arbeitszeit bestehe; die verlangte achtstündige könne sie nicht bewilligen. Selbstverständlich wurde unser Kollege nicht engagiert; und seltsam, Herr A. konnte immer dafür sorgen, daß die Stellen in Schweidnitz mit Bündlern besetzt wurden, so daß wir fest überzeugt sind, daß Herr Albrecht einen gut funktionierenden Arbeitsnachweis unterhält.

Daß ich unter diesen Umständen berechtigt war, mich auch im Interesse unsrer Mitglieder in tarifliche Angelegenheiten zu mischen, wird mir wohl niemand abstreiten können. Darum ersuchte ich Herrn A., der die Seele der Bündler in Schweidnitz ist, um eine Unterredung. Er bejaß also notgedrungen das „Anstandsgefühl“ und kam. Daß ich großen Wert darauf legte, daß die Bündler selbst bei den Tarifinstanzen mit vorstellig werden sollten, ist leicht verständlich, denn sonst würde der Firma Heege wohl gesagt worden sein, daß die Bündler ja zufrieden wären, aber die bösen Verbändler wollten es nun einmal haben. Denn das Bestreben der Bündler in Schweidnitz und anderwärts geht doch nur darauf hinaus, die Animosität gegen die Verbändler bei den Prinzipalen hervorzurufen, damit sie vor einem Eingringen derselben in die Betriebe, die sie als ihre Domäne betrachten, sicher sind.

Daß ja Herr Albrecht die ganze Aktion nicht sehr angenehm war, wird wohl noch aus der Lausache verständlich, daß auch gegen die Firma Heege, bei der Herr Albrecht und selbstverständlich nur Bündler beschäftigt sind, Beschwerde erhoben wurde auf meinen Antrag wegen Nichtinnehaltung der Beschränkungsstata. Also selbst bei seiner Firma hätte Herr Albrecht noch sehr „anständig“ zu tun gehabt. Um als tarifstreuer zu gelten, mußte sich Herr Albrecht dieser Beschwerde natürlich anschließen, so wenig erband er auch innerlich davon sein mochte.

Bei dieser Zusammenkunft wurden nun, wie das wohl selbstverständlich ist, die Druckereiverhältnisse in Schweidnitz besprochen und auch diejenigen der Firma Schreyer. Diese Firma arbeitet fast nur mit Lehrlingen, auch sollte noch untarifliche Arbeitszeit dort herrschen. Und Albrecht so wohl wie ich waren der richtigen Ansicht, daß solche Firmen am besten aus dem Tarifverzeichnis verschwinden würden. Von dem Briefe des Kollegen Hoffmann in Waldenburg hatte ich keine Kenntnis, aber die Wahrheit ist, daß wir gemeinsam die Eingabe an die Tarifinstanzen unterzeichnen wollten, da auch bei der Firma Kropiwoda ein Lehrling zu viel sein sollte.

Aber Herr Albrecht hat wirklich keine große Ursache, sich über den Brief so aufzuregen und von Denunziationen zu reden, wie die kurzen folgenden Auszüge aus einem Briefe beweisen, den Herr Albrecht an Herrn Schreyer gerichtet hat. Es heißt darin unter anderem:

... Aber die Druckerei Schreyer konnte ich keine Auskunft geben, da mir die Verhältnisse unbekannt waren. (1) Es wurde aber darauf hingewiesen, daß zu viel Lehrlinge gehalten werden und ein Gehilfe nicht mal geleiteter Buchdrucker wäre. Darauf erklärte Herr Fiedler, wir sollten unbedingt im Interesse der anderen tariflichen Druckereien die Streichung der Druckerei Schreyer beantragen, worauf ich entgegnete, daß vor allem die Druckerei Drimedex getriden werden müsse.

... wobei Herr Pokrop noch bemerkte, daß Herr Schreyer nach Beendigung der Lehrzeit die jungen Gehilfen immer sofort entlasse, und weiter sollte sich Herr Schreyer bei der Wängelshen Prüfung über die Willkuren des Verbandes ausgelassen haben.

... Das Schreiben, welches an Herrn Fiedler adressiert, aber an den Gehilfenvertreter Fiering gerichtet war. (Herr Fiedler ersuchte, den Brief an ihn zu schreiben, da der Prinzipalvertreter vor ihm mehr Respekt [oder so ähnlich] habe usw. . .)

Dieses ganze Schreiben ist doch nichts anderes als eine Denunziation, soweit es die Firma Schreyer betrifft. Albrecht will also sagen: Sehen Sie, lieber Herr Schreyer, wie ich Sie in Schutz genommen habe, und wie nur die Verbändler darauf dringen, Sie aus dem Tarifverzeichnis zu streichen! Von uns also haben Sie wirklich nichts zu befürchten!

Und dann die christliche Wahrheitsliebe des „anständigen“ Herrn Albrecht, die mir Worte in den Mund legt, welche ich nicht gebraucht habe, denn solchen Wüßsinn wird mir wohl Herr Friedrich und kein Kollege zutrauen. Und dann noch in Gegenwart des Herrn Albrecht, dessen Wahrheitsliebe ich ja schon kannte! Daß sie aber so „christlich“ geworden sei, hätte ich doch kaum gedacht. Und daß Herr Albrecht hier eine gemeine Lüge ausspricht, geht schon daraus hervor, daß er seiner Sache nicht sicher ist, er schreibt: ... mehr Respekt oder so ähnlich!

In seinem „Typograph“-Artikel schreibt er aber auf einmal noch ganz anders; da heißt es, der Prinzipalvertreter habe mehr „Dampf“ vor mir! Was ist nun richtig? Aus diesen verschiedenen Schreibarten ist die Lüge des Herrn A. schon klar ersichtlich.

Und warum ersuchte ich um Zusendung des genannten Schreibens? Weil ich mich überzeugen wollte, ob auch die Beschwerde alles das umfasst, was mir vereinbart haben. Ich wusste ganz genau, daß ich bei Herrn Albrecht sehr vorichtig sein mußte. Ich motivierte mein Ersuchen damit, daß ich Kollegen Fiering alles selbst erklären wolle, da ich doch die Schweidnitzer Verhältnisse am besten kenne; ich würde alles tun, damit die Angelegenheit bald erledigt werde, auf daß mit den neuen Begehren nicht erst ein Konflikt gemacht würde. Herr Albrecht fabriziert sich aus diesen Worten seine Lüge. Er sahnte nur noch nach M. Gladbach, er würde ein Meisterschüler werden! Und der Kollege Segiet, der bei unsrer Unterredung zugegen war, hat, wie er unter Beugen mir gegenüber erklärt hat, von den mir zugeschobenen Äußerungen nichts gehört! Ich kam dem Schmerz des Herrn Albrecht sehr verstehen, wenn er gedankt wird und wurde, in seiner Domäne sich durch ein solches Vorgehen bei den Prinzipalen „unbeliebt“ zu machen, was er aber schon längst wieder ausgeglichen hat, denn durch seine Lüge sollten die Prinzipale gegen mich scharf gemacht werden.

Und doch hat es die „anständige“ Arbeit des Herrn Albrecht nicht vermocht, zu verhindern, daß der Verband in Schweidnitz immer mehr Fuß faßt, daß er die Hochburg der Bändler bedroht. Sind wir doch in vier Jahren von etwa 4 Mitgliedern auf 20 gestiegen, so daß wir in Schweidnitz selbst die Zahl der Bändler eingeholt haben. Daß dies für den Bund bedauerlich ist, können wir nachfühlen, aber Herr V. wird damit rechnen müssen, daß wir noch weitere Fortschritte machen werden; sind doch vorige Osten allein sieben junge Gehilfen unsrer Mitglieder geworden, und der Bund ging so ziemlich leer aus. Und auch dieses Jahr hoffen wir auf Zuwachs, trotz der gemeinen Bligen und Verleumdungen, die über uns ausgebreitet werden, und trotz der „Jung-Typographia“. Wir rufen natürlich ebenfalls nicht, nur daß wir mit äußerster Agitationsmitteln arbeiten im Gegenfasse zu Herrn Albrecht.

Zum Schluß noch einen kleinen Beweis der „Wahrheitsliebe“ der Bändler. Im „Typograph“ steht zu lesen, Schweidnitz zähle 30 Bändler. Dies ist eine Unwahrheit und grobe Täuschung der Mitglieder des Bundes. In Schweidnitz selbst sind nur höchstens 20 Bändler, die übrigen 10 verteilen sich auf zum Teil ziemlich weit abliegende Orte, die aber offiziell zum Ortsvereine Schweidnitz gehören.

Sehr schön nimmt sich auch die Mahnung des Hoffjäh an, daß Herr Albrecht trotz dieser schlechten Erfahrungen gemeinsam mit uns für tarifliche Verhältnisse eintreten soll. Und wie steht es denn in Wirklichkeit? Meine langjährige Erfahrung und auch dieser Fall beweist, daß der Anstoß zum tariflichen Vorgehen stets von dem Verbande gegeben werden mußte, denn fast niemals sind die Bändler in Schlesien aus eigenem Antriebe vorgegangen. Dies weiß auch gewiß Herr Hoffjäh recht gut, und deshalb sagt er, vorsichtig wie er nun einmal in solchen Dingen ist, daß die Bändler gemeinsam mit uns vorgehen sollten.

Wrestau.

Karl Fiedler.

Anmerkung der Redaktion: Neben dieser Entgegnung des Kollegen Fiedler liegen uns zu dem gedachten Artikel im „Typograph“ noch umfangreiche Erminderungen vor von den Kollegen R. Hoffmann (Waldenburg) und J. Polrop (Schweidnitz). Wir müssen die letzten beiden Entsendungen ablehnen und waren auch stark in Versuchung, mit der Fiedlerschen Entsendung in gleicher Weise zu verfahren. Es heißt den Verband und den „Korr.“ herunterdrücken, wenn wegen jedes beliebigen Bändlers und seiner „Wahrheitsliebe“ gleich ganze Spalten des „Korr.“ in Bewegung gesetzt werden. Unfre Kollegen müssen sich eben zu der Konsequenz durchringen: Persönliche Beleidigungen aus dem gelben Lager mit gerichtlichen Klagen zu beantworten und Unwahrheiten mit pressgesetzlichen Verdictungen im „Typograph“ in das rechte Licht zu stellen. Für Konsequenzen mit Bändlern haben wir kein Verständnis, weil wir die Art und Weise kennen, wie diese dann von den Bundesführern in ihrem Sinn ausgeschlachtet werden, und weil ein pflichtgemäßes und entschiedenes tariftreues Handeln der Albrecht und Genossen noch schwerer zu entdecken ist als das Vändersche Aufschiff. Entweder weiß man, was man von den Bändlern zu halten hat und handelt danach, oder man liefert jener gelben Führerschaft nur Wasser auf die Mühlen, mit dem sie ihr jämmerlich stotterndes organisatorisches und agitatorisches Getriebe eine Zeitlang wieder mobil machen können. Man überlasse es der Redaktion des „Korr.“, wie sie mit dem Bund als Gegner fertig wird, aber hüte sich, dem Bund eine willkommene Gelegenheit zu geben, durch eine unendliche Polemik im „Typograph“ gegen Verbandsmitglieder über den inneren Zusammenbruch im Bunde dessen Mitglieder hinwegzuführen zu können. Das Schimpfen auf den Verband ist ja der Zweck und der Inhalt des Bundes, und seine gelbe Tendenz zeigt uns ja den Weg, den zu gebener Zeit der „tariftreue“ Bund nicht mehr im Dunkel und in der Lüge, sondern in schamloser Offenheit gehen wird. Trotz aller tariftreuen Klagenpunkte, welche die Bundesleitung hier und da herauszufinden für nützlich hält, bleibt der Bund das, was er von Anfang an war: eine arbeitswillige Organisation schlummernder gelber Couleur, und zwar um jeden Preis. Diese Tatsache bedingt unser Verhalten dem Bunde gegenüber, und in dieser durch die Erfahrung gestützten Überzeugung kann uns auch die „chriftliche“ Aufmachung nicht irren machen. Und verschiedenes andre auch nicht.

Ein „Bundestag“ in Oberschlesien.

Der „große Agitator“, des Gutenbergbundes glaubte vor seinem Scheitern in Oberschlesien seine „Erfolge“ mit einem „Siege“ in Rattowitz krönen zu müssen. Der Einladungsbescheid des Ortsvereins Rattowitz (Gutenbergbund) zu einer allgemeinen Buchdrucker-versammlung am 5. Februar, in der Felber (König) mit seinem Refeate: „Die Existenzberechtigung des Gutenbergbundes“, einen Fidschig unter den hiesigen Verbandsmitgliedern unternehmen sollte, hatten über 90 Verbandskollegen Folge geleistet, darunter fünf Auarhitzer Kollegen, die die Einladung aus dem „Typograph“ erhalten hatten und sich den „Siege“ des Gutenbergbundes mit eigenen Augen ansehen wollten. Von den Mitgliedern des Gutenbergbundes waren annähernd 30 aus nah und fern herbeigekommen; außerdem waren vier Lehrlinge erschienen, die sich auf Veranlassung unsers Vorsitzenden das Erscheinungsrecht hatten zusichern lassen. Schon einige Tage vor Stattfinden der Versammlung wollten unsre Gegner eine Bestimmung treffen, die die Möglichkeit geben sollte, uns verzeigalten zu können. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins des Gutenbergbundes stellte an unsern Vorsitzenden das Ansuchen, seine Zustimmung dazu zu geben, die Geschäftsordnung so zu handhaben, daß in der Distrikts vier Personen von jeder Partei abwechselnd je eine viertel Stunde Redezeit haben sollten, wenn uns ein Gegenreferent in der Person eines unsrer Beamten zur Seite stände, dem dann dieselbe Redezeit wie dem Referenten gestattet worden wäre. Für den Fall, daß keiner unsrer Beamten zur Stelle sei, sollten sechs Diskussionsredner von jeder Partei, was einschließlich des Referats und des Schlussworts des Referenten für den Bund acht Redner ergeben hätte, abwechselnd je eine viertel Stunde Redezeit haben. Auf diesen Vorschlag gingen wir nicht ein und wurde uns dann vollständige Rede-freiheit und die Wahl eines unparteiischen Bureaus aus der Versammlung heraus zugesichert. Dieses Versprechen konnte indessen der Vorsitzende, Herr Niedel, der im Gegenfasse zu vielen hiesigen Bundesmitgliedern für uns ein achtenswerte Person ist, leider nicht einlösen. Obwohl es für den Bund hätte bindend sein müssen, da nur der genannte Herr die Einladung an uns ausgesprochen hatte und außerdem der Bezirksvorsitzende des Gutenbergbundes, der die Einlösung des gemachten Versprechens hintertrieb, die schriftliche Einladung zu der am 23. Januar anberaumten allgemeinen Buchdrucker-versammlung im Auftrage des Rattowitzer Ortsvorstandes als Schriftführer unterzeichnet hatte, also uns gegenüber nicht der Bezirksvorsitzende, sondern der Ortsvorstand der Einberufer war. Nachdem der Herr Bezirksvorsitzende Wenzel sich genügend lächerlich gemacht hatte durch sein Herumgelaufe, mit dem er wohl einestels eine Verleumdung seiner Erregung beabsichtigte und zum andern dabei wohl unsern Kollegen Mehäuser suchte, dessen Erscheinen ein Verbandskollege einen Bundesmitglied erwidert hatte, welche Mitteilung letzterer unter seinen Kollegen weiter verbreitete, eröffnete er um 8^{1/2} Uhr die Versammlung. Er glaubte in seiner Einleitung schon vorweg den Verbandsmitgliedern eins auszuweisen zu müssen mit längeren Ausführungen über die Art und die Gründe der Ablehnung des Besuchs der für den 23. Januar einberufenen allgemeinen Buchdruckerversammlung durch unsern Ortsvorstand. Seine weitläufigen und unzutreffenden Ausführungen zu machen, hätte er ja als Diskussionsredner Zeit und Gelegenheit gehabt, er scheint aber die gerechte Leitung einer Versammlung, in der sich zwei Parteien gegenüberstehen, nicht besser zu verstehen, was ja auch schließlich erklärlich ist dadurch, daß er Rattowitz noch nie verlassen hat und ihm andre Erfahrungen als die in Versammlungen des „großmächtigen Bundes“ gemachten wohl nicht zur Seite stehen. Jedenfalls aber wollte er schon vorweg die Verbandsmitglieder erregen, daß sie bei etwaigen energischen Proteste gegen ihre Verbandslehre beleedigenden Ausführungen des Referenten hätten Grund dazu geben können, eine solch statliche Anzahl von Verbandsmitgliedern, auf die man nicht gerechnet hatte, auszuweisen, in welcher Erwartung man sich aber irrte. Jeder Protest unsererseits wäre wohl energisch, aber so gewesen, daß der Verlauf der Versammlung dadurch nicht gestört worden wäre, dazu ist unsre hiesige Mitgliedschaft zu gut diszipliniert, was sie ja bewiesen hat durch geschlossenes Fernbleiben der Versammlung am 23. Januar und fast vollständiges Erscheinen in dieser Versammlung, welches Verhalten in beiden Fällen unser Ortsvorstand den Mitgliedern angeraten hatte. Gegen die Ausführungen des Versammlungsreferenten wurde Protest erhoben, nachdem wir sie ein Weichen uns angehört hatten und sahen, wohin der Kurs gehen sollte. Wenzel unterbrechend, verlangte unser erster Vorsitzender, Kollege Baumgart, das Wort zur Geschäftsordnung, um vorerst die Wahl eines unparteiischen Bureaus zu fordern. Das Wort wurde ihm aber nicht gewährt, vielmehr ging der Herr Bezirksvorsitzende in seinen Ausführungen ruhig weiter. Dann wurde ihm von mehreren unsrer Kollegen zugerufen, „seine Belehrungen, die zu geben er noch gar nicht reif genug sei, für sich zu behalten“ und die Wahl eines Bureaus mit Nachdruck verlangt, worauf Herr Felber sich zur Geschäftsordnung meldend, das Wort erhielt und fast wörtlich ausführte: „Auf den Zeitpunkt der Wahl eines unparteiischen Bureaus gehen wir nicht; der Ortsvorstand des Gutenbergbundes ist der Einberufer und behält die Leitung, wenn es Ihnen nicht paßt, verlassen Sie das Lokal.“ Nach dem neuen Vereinsgesetz ist die Wahl eines Bureaus gar nicht nötig, es wäre überhaupt zu bedauern, daß die fortgeschritten sein wollenden Buchdrucker des Vereinsgesetz noch nicht einmal kennen.“ So-

rauf ihm zugerufen wurde: Eine Belehrung über das Vereinsgesetz brauchen wir von ihm nicht, es könnte mandier von uns darin besser orientiert sein wie er; wir verlangen nur eine gerechte Vertretung beider Parteien in der Leitung der Versammlung durch die Wahl eines unparteiischen Bureaus. Noch einmal wurde von Herrn Felber dieses Zugeständnis abgelehnt, was unsern zweiten Vorsitzenden, Kollegen Bernard, veranlaßte, mit lauter Stimme in dem entstandenen Tumulte sich Gehör verschaffend, diese Vergewaltigung als solche zu brandmarken, die Kollegen aufzufordern, die Versammlung zu verlassen und ein Hoch auf unsern Verband auszubringen, in das die anwesenden Verbandsmitglieder mit solcher Begeisterung einstimmten, daß es den plötzlich ganz still gewordenen Bändlern in noch nie gehörter Weise in die Ohren dröhnte. Während der Vorbereitungen zum Aufbruch ersuchte noch einmal Kollege Baumgart, auf seinen und den Wunsch mehrerer unsrer Kollegen, um das Zugeständnis der Einsetzung eines unparteiischen Bureaus, was wir gar zu gern das Quell mit dem „großen Agitator“ und den bis auf die Knochen „tariftreuen“ Bändlern ausgesogten und ihnen gar zu gern einmal die Wahrheit gesagt hätten. Der Bezirks- und Ortsvorstand des Gutenbergbundes schien allein Anfscheine nach bereit dazu, dieses Zugeständnis zu geben, doch Herr Felber lehnte das mit aller Entschiedenheit ab, seine Ausführungen mit lebhaften Gesten und Bewegungen begleitend, lediglich aus Angst davor, von den Verbandsmitgliedern gründlich heimgeführt zu werden, was auch auf jeden Fall geschehen wäre. Wie der Verlauf der Versammlung unter der einseitigen Leitung des Gutenbergbundes gewesen wäre, kann man daraus ersehen, daß ein Bundesmitglied ausgeplaudert hatte, unser Kollege, Faktor Masznal, der der Berufene dazu gewesen wäre, über örtliche Verhältnisse und Vorommnisse ihnen die Wahrheit zu sagen, würde nicht zum Worte zugelassen werden. Den ausbrechenden Verbandsmitgliedern schlossen sich die vier anwesenden Lehrlinge an, unter ihnen der Raffierer der „Jung-Typographia“ (Hauptbuch Nr. 88), den vier Bändler am Fadette wieder zurückzuziehen versuchten.

Weider mußten wir uns nun teilen, da kein geeignetes Lokal frei war, in dem alle Kollegen beisammen sein konnten. Der größte Teil der Kollegen und mit ihm die vier Lehrlinge gingen in ein von unsrer Kollegen oft besuchtes Lokal. Hier, aus Mangel an Sitzgelegenheit zum größten Teil stehend, hörten sich die Kollegen ein Referat unsern ersten Vorsitzenden an über das Thema: „Die Tarifuntreue des Gutenbergbundes und die in seiner Existenzwidrigkeit begründete Existenzunfähigkeit desselben.“ Seine Ausführungen wurden oft durch lebhaften Zustimmung unterbrochen und ernteten am Schluß lang anhaltenden Beifall. Der Redner benutzte zu seinen Ausführungen im wesentlichen das Material, daß er sich zur Entgegnung auf die Ausführungen des Bundesagitators Felber zurecht gelegt hatte, seinen Spuren folgend, wie man sie so oft in Versammlungsberichten finden kann, die „Gr.“ gemacht hat, aber nicht auf seinem Wege, den der Wahrheit, sondern auf dem Wege der Wahrheit. Hierauf schilderte Kollege Bernard unter großem Beifall in markanten, wahrheitsgetreuen Zügen die Gründer des Bundes, vor allem den Verberge und die Art der Agitation der „großen Verbandsleiter“ Hoffjäh und Felber und ergänzte mit vielen beweisträftigen Angaben die Ausführungen des Kollegen Baumgart. Vor allem die anwesenden Lehrlinge lauchten den Ausführungen mit äußerster gespannter Interesse. Sie erklärten uns, mit welchen Angaben man sie für die „Jung-Typographia“ gewonnen hat. Wir haben nur zwei Worte für diese Art Agitation: Hui Teufel! „Jung-Typographia“ Nr. 88 erklärte, sein Mitgliedsbuch unsern Vorsitzenden zur Aufbewahrung am Montag früh übergeben zu wollen, was auch geschehen ist.

Lebhaft wurde allseitig bedauert, daß die Mitglieder des Gutenbergbundes die wahrheitsgetreuen Ausführungen nicht hören konnten. Bis in die frühen Morgenstunden blieben die Kollegen beisammen und ließen abwechselnd mit der Erörterung enstere Organisationsfragen und Redeworträge seitens der fast vollständig anwesenden Mitglieder des Gesangvereins Gutenbergs den Frohsinn zu seinem Rechte kommen. △

Korrespondenzen.

Wettin. (Vereinsversammlung am 3. Februar.) Unser „Vereinsmitteilungen“ machte der Vorsitzende Masznal darauf aufmerksam, daß die Fragebogen für die Statistik des Tarifamts den Vertrauensleuten der einzelnen Hfiginen durch die Vereinsboten übermittelt werden und ersuchte um recht sorgfältige Ausfüllung der Fragebogen. Weiter brachte der Vorsitzende eine in letzter Zeit zur Erledigung gekommene interessante Klagefache zur Sprache. Bei einer Firma sei seit Jahren gemäß einer mit mehreren Gehilfen getroffenen Vereinbarung ein Katalog in Entreprise hergestellt worden. Auch im letzten Jahre hätten die betreffenden Gehilfen mit der Herstellung des Katalogs zu den vereinbarten Bedingungen begonnen, jedoch habe die Firma, als ein Teil des Katalogs fertig war, trotz des Einspruchs der beteiligten Gehilfen die Fertigstellung in gewissen Gelde bzw. auf Segmaschinen vornehmen lassen. Der deshalb von den Gehilfen beim Tarifschiedsgericht eingereichten Klage auf Auszahlung des entgangenen Verdienstes habe das Schiedsgericht einstimmig stattgegeben, die von der Firma beim Tarifamt erhobene Beschwerde sei zurückgewiesen und den

Gehilfen der eingeklagte Betrag von 275,20 Mk. zugesprochen worden. Mit dieser Entscheidung sei dem Prinzip Rechnung getragen, daß getroffene Vereinbarungen auch unbedingt gehalten werden müssen. Ferner gab der Vorsitzende Kenntnis von einem vom Verbandsvorsitzenden anlässlich des Abschusses der Gegenseitigkeitsverträge mit den Gauen der Großstädte an alle Verbandsfunktionäre gerichteten Zirkular, in dem um die strenge Durchführung der Bestimmungen betreffs des Anfragens vor einer Konditionsannahme ersucht und besonders darauf hingewiesen wird, daß fortan allen Unkostenforschungen eine Bescheinigung über die erfolgte Anfrage beigefügt werden müsse. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, diesen Vorschriften im gegebenen Falle strikte nachzukommen. Bezüglich des Anfragens führte er aus, daß den zur Zustimmung verpflichteten Funktionären viel Arbeit erspart werden würde, wenn die Kollegen allgemein das Verzeichnis der tarifreuen Firmen und besonders auch die Veröffentlichungen des Tarifamtes über die Streichung von Firmen aus dem Tarifverzeichnis mehr beachten würden. In der letzten Zeit seien außerordentlich viel Anfragen über Firmen an ihn gelangt, die als aus dem Tarifverzeichnis gestrichen veröffentlicht worden sind. Derartige unnütze Anfragen könnten bei besserer Beachtung der tarifamtlichen Publikationen leicht vermieden werden. Des weiteren besprach Kollege Wassini den in letzter Zeit häufiger bekannt werdenden Unzufriedenheiten des stundenweisen Arbeitens in kleinen Druckereien bzw. des Arbeitens von in Konkurrenz stehenden Gehilfen in den Abendstunden in solchen kleinen Druckereien, die keine Gehilfen ständig beschäftigen und schließlich auch nicht beschäftigen können. Die in Frage kommenden Kollegen hätten, zur Rede gestellt, fast stets gesagt, sie hätten nichts Unstatthafes in einer derartigen Nebenbeschäftigung erblickt. Der Gauvorstand aber habe selbstverständlich die Handlungsweise dieser Kollegen streng verurteilt, und er werde in Zukunft mit den strengsten Maßnahmen gegen diejenigen vorgehen, welche in der bezeichneten Weise die gewerblichen Interessen schädigen. Unter Hinweis auf die nach dem letzten Quartalsabschluss wieder erfolgten Ausschüsse wegen Neuen erwähnte der Vorsitzende, daß nach der Veröffentlichung der Ausschüsse wiederum eine Anzahl der ausgeschlossenen um Zurücknahme des Ausschusses ersucht habe, und daß einige zu einem anderen Verufe übergegangene Kollegen sich ganz verwundert über ihren Ausschluß zeigten. Diese Kollegen hätten es aber an der ordnungsgemäßen Abmeldung bei dem Berufswechsel fehlen lassen. Wie bei den Restanten, so sei also auch bei den dauernd oder vorübergehend in einem anderen Beruf arbeitenden Kollegen nur die große Saumseligkeit in der Erfüllung der statistischen Pflichten Schuld an den erfolgten Ausschüssen. Die Abrechnung von der Aufnahmismatinee weist einen Überschuss von 80,15 Mk. auf. Für die Matineeasse sind ferner von dem Wirte des Festlokals sowie von einigen Kollegen insgesamt 230 Mk. eingegangen. Hieran hielt der Syndikus des Gauvereins, Rechtsanwalt Dr. Oskar Sohn, einen Vortrag über „Verurteilungen“, in dem er das Wesen, die Unvermeidbarkeit und die rechtliche Behandlung des Boykotts in sachkundigen, interessanten Ausführungen schilderte. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-secherverein.) In der von über 200 Kollegen besuchten Versammlung am 6. Februar stand als Hauptpunkt die Diskussion über die Maschinensecherverhältnisse der Schweiz auf der Tagesordnung. Kollege Oslaf, der bereits in einer der letzten Versammlungen darüber referiert hatte, ergänzte seine damaligen Ausführungen auf Grund der letzten Geschehnisse in der Schweiz. In der Diskussion, an der sich außer dem Referenten die Kollegen Braun, Ginius, Muffal und Luid beteiligten und die teilweise ein sehr lebhaftes für und wider bei einzelnen Punkten zeitigte, wurde auch an die letzte Tarifberatung erinnert. In seinem Schlußwort erwähnte Kollege Oslaf die Kollegen, sich mehr als bisher an dem Gewerkschaftsleben zu beteiligen. — Nächste Versammlung 6. März.

M.-e. Breslau. (Felder in Breslau.) Auf einer Tournee durch Schlesien begriffen, war es wohl selbstverständlich, daß Herr Felder auch von den hiesigen Gutenbergblättern zu einem „großen Tag“ aufgefordert wurde. Aber Herr Felder sprach trotz der von Wünderseite an alle Gehilfen ergangenen Einladung vor fast leeren Rischen. Unser Ortsvorstand hatte mit Absicht, um keinen „Terrorismus“ auf unsere Mitglieder auszuüben, jedem freigestellt, die Versammlung zu besuchen oder nicht. Die Kollegen mußten aber schon, daß sie aus dem Munde dieses Herrn nur eine Schimpfparade hören konnten und mieden bis auf etwa 30 diese Versammlung. Herr Felder erging sich von Anfang bis zum Ende nur in Beschimpfungen über unsern Verband, seine Führer und Mitglieder. Kollege Härtel erwiderte dem auch u. a. in für diese Sorte von Gegnern viel zu anständiger und sachlicher Weise, daß er, da hier in Breslau das von Herrn Felder geschilderte gespannte Verhältnis zwischen Verband und Gutenbergbund bisher nicht bestanden und auch schon gemeinsame Arbeit geleistet worden sei, einen ganz anderen Vortrag von Herrn Felder erwartet habe, anstatt Zwietsch in die Reihen der Kollegen zu säen. Herr Felder meinte allerdings, das Thema sei ihm von der hiesigen Leitung des Gutenbergbundes so gestellt worden. Aber wie dem auch sei: Fürs erste charakterisiert es auf Grund des Vorausgesetzten die Unständigkeit der hiesigen Wünder, die man also in Zukunft den übrigen einzuschämen hat; andererseits genau jeder Zuhörer die Überzeugung, daß Herr Felder einen sachlichen Meinungs-

austausch nicht fertig bringt. Die aufgeführten Einzelfälle von „Terrorismus“ der Verbandsmitglieder sind ihm schon so oft widerlegt worden und sein „In-Abrede-Stellen untrer Neutralität, insonderheit des „Korr.“, wird ja mit jeder Nummer unsers Organs ad absurdum geführt. Stauen kann man bloß über die — Dreistigkeit, wie diese Leute jetzt den Mund vollnehmen über ihre Tarifstreue und das Hochhalten des Tarifs. Gerade, als wenn sie diese geschaffen oder die Urheber dazu gewesen, und als ob derselbe Flöten ginge, wenn sie nicht wären. Daß aber selbst Wortstandsmitglieder von ihnen, der Schriftführer Gurska bei der Firma Gutsch in Breslau, unartmäßige Verhältnisse (gehörtündige Arbeitszeit ufm.) nicht zur Abänderung bringen, davon wissen die Herren nichts oder wollen nichts wissen. Nachdem die anwesenden Verbandsmitglieder sich nun auch durch eigene Anschauung einmal diese Art christlicher Setze angesehen, verließen sie unter Ausbringen eines Hochs auf den Verband den Saal, in dem ungefähr noch 40—50 Männlein zurückblieben, die zu mehr als der Hälfte andern christlichen Gewerkschaften angehörenden schienen.

Esleben. (Aufhebung der König-Feier.) Die am 5. Februar abgehaltene Monatsversammlung besaß sich neben andern Angelegenheiten auch mit der vielbesprochenen König-Feier. Der Inhalt eines an uns gerichteten Briefes von Seiten der Firma König & Bauer, der anhebende Meinungsstreit in der Fachpresse und auch die Rundschauzeitung in Nr. 11 des „Korr.“ liegen in uns, um nicht als einziger Verein hartnäckig auf einer Feier zu beharren, die schließlich doch nach allgemeinem Urteil erst im Jahre 1912 überall begeben werden wird, den Entschluß reifen, dieselbe zu verlegen. Die Versammlung stellte sich dem auch einmütig auf diesen Standpunkt. Und so ist denn für unsern Ort, der doch als Geburtsort des Erfinders in erster Linie mit für diese Feier in Betracht kommt, dieselbe für dieses Jahr aus den angegebenen Gründen hinfällig geworden und auf 1912 verschoben, obwohl der Festplan bereits ziemlich präzise Gestalt angenommen hatte. Mit der König-Feier in Verbindung war eine Druckausstellung in Angriff genommen, zu der die von uns angegangenen Firmen Drucksachen freundlichst und in zahlreichster Weise zur Verfügung gestellt haben, weshalb wir denselben auch an dieser Stelle danken. Die Druckausstellung findet aber trotzdem in diesem Jahre statt, ein Termin wird erst noch festgelegt.

Groß-Schönow i. Sa. In der am 5. Februar abgehaltenen Monatsversammlung wurde von allen hier am Orte beschäftigten Verbandskollegen (9) ein Ortsverein gegründet. Als Vorsitzender wurde Kollege Hugo Graupner einstimmig gewählt.

B.-t. Karlsruhe. Unser Ortsverein hielt am 30. Januar seine ordentliche Generalversammlung ab, zu der von den 525 Mitgliedern etwa 150 erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende Breuer den gedruckt vorliegenden Jahresbericht zu eingehendem Studium empfahlen und auf verschiedene bedeutsame Momente hingewiesen hatte, schloß sich eine einwöchentliche Diskussion über denselben an. Die unbefriedigende materielle Lage der Kollegen (schlecht spielte eine Hauptrolle dabei. Für die Erweiterung der Bibliothek wurden 150 Mk. bewilligt und der Typographischen Vereinigung 25 Mk. überwiesen. Der erste und der zweite Vorsitzende sowie der Schriftführer lehnten entschieden eine Wiederwahl ab, weshalb andre Kollegen auf diese Posten berufen werden mußten. Mit einem Appell an die Kollegen, im neuen Vereinsjahr etwas mehr Anteil am Vereinsleben zu bekunden, wurde die sachlich verlaufene Versammlung geschlossen.

Reichenbach-Langenbielau. In der Generalversammlung unsers Ortsvereins wurde Kollege Adamus (Langenbielau) als Vorsitzender wieder- und Kollege Fritsch als Kassierer neu gewählt. Nachdem der Jahresbericht vom Gewerkschaftsamt erstattet worden war, wurden die Lehrlingsverhältnisse in den Druckereien Reichenbachs und Langenbielaus eingehend erörtert und beschlossen, eine diesbezügliche Statistik unsern Kreisvertreter zu übermitteln zwecks Einleitung von Schritten zur besseren Einhaltung der Lehrlingskataloge bei den tarifreuen Firmen. Ferner wurde beschlossen, unser Stiftungsfest am 5. März in Reichenbach im „Schützenhaus“ zu feiern.

Fric. Die am 30. Januar ihr abgehaltene Bezirksversammlung war von 88 Kollegen (etwa zwei Drittel der Mitglieder) besucht. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden und des Kassierers wird das Nötigste noch an besonderer Stelle gebracht werden. Am Schlusse der Versammlung fand noch ein örtliches Vorkommnis lebhaftes Besprechung.

Mursen. Am 27. Januar fand unsere Hauptversammlung statt. Der zunächst bekanntgegebene Jahresbericht zeigte eine gute Entwicklung unsers Ortsvereins, dessen einjähriges Bestehen am 15. Januar durch einen Herrenabend gefeiert wurde. Die hierauf vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl des Vorsitzenden und Kassierers und Auswahl des Schriftführers und der Beisitzer. Aber örtliche Angelegenheiten entspann sich noch eine lebhaftes Debatte.

Rundschau.

Doppelte Moral! Die vom Arbeitgeberverband ausgehaltene „Deutsche Buchdruckerzeitung“, deren angegebener Redakteur und Herausgeber weiter nichts mit diesem ehrenwerten Blatte zu tun hat, als daß er seinen Namen hergibt, zeigt sich momentan wieder in ihrer ganzen Grundlosigkeit. Die vom Gutenbergbund in aller Form, wenn auch mit herzlich wenig Erfolg be-

triebenen Jugendorganisation, deren Existenz nur von dem sonst so redseligen und aller „Wanzentaktik“ abholden Herrn Hoffäß in dem offiziellen Bundesorgane totgeschwiegen wird, scheint ihren schamhaften Gefühlen nicht zuwider zu laufen, vielmehr volle Befriedigung bei ihr auszulösen. Daß die Wünder allerorten Lehrlingsversammlungen einberufen, und, wo solche zustande kommen, das Gemüt der 14-, 15-, 16-, 17- und 18jährigen jungen Menschen mit ihrer Hepplichkeit wider den Verband vergiften und wahrlich nicht die besten Instinkte bei ihnen wachrufen, muß bei dem Blankeisen Blatte volle Billigung finden. Wenn es hochkommt, versteigt die „D. B.-Ztg.“ sich zu Bemerkungen wie, daß die Lehrlingszergliederung einen neuen Zankapfel zwischen Verband und Gutenbergbund bilde, oder sie gibt, wie in Nr. 5, verstoßen ihrem Schmerz Ausdruck, daß „der Mißerfolg, den der Bund mit der Lehrlingsorganisation in Leipzig hatte“, vom „Korr.“ trüffig ausgeglächet wird. Es ist also alles in Ordnung. Die „D. B.-Ztg.“ wird nur bedauern empfinden, daß das Häuflein der 3000 „Sicherheitsmänner“ auch auf diesem ungenüßlichen Wege nicht zurechnen will an Kopfzahl, so daß der im vergangenen Jahre von Hoffäß selbst zum „Sicherheitszentri“ proklamierte Gutenbergbund für die edlen Absichten der Schürfmacherfratzen nicht die nötige Garantie zu bieten vermag. Wobei natürlich auf das Wollen beim Bunde nicht der leiseste Verdacht fällt, vielmehr seinem Können durch die recht beschriebene Zahl seiner Anhänger fatalerweise enge Grenzen gezogen sind. Aber die alle ehrliebe „D. B.-Ztg.“ schlägt sich mit den eignen Ruten. Als unsere Kollegen in Bremen für nur im vierten Lehrjahre stehende Lehrlinge sachdienliche und rein gewerbliche Unterrichtskurse einzuführen gedachten, was gegenüber der vom Gutenbergbunde begründeten kompletten Jugendorganisation einem Verhältnisse wie 1:10 gleich gekommen wäre, da sah die „D. B.-Ztg.“ schon die Welt untergehen und malte mit schredensbleichen Gebärden das Menetekel an die Wand: „... eine Verbandsgehilfenversammlung in Bremen mit der „Jugenderziehung“, die der Verband im vierten Lehrjahre in die Hand nehmen möchte, ohne zu berücksichtigen, daß er (der Verband, Red.) die jungen Leute damit in einen Zwiespalt der Pflichten bringt und ihnen mit der Erkenntnis der sozialen Gegensätze den letzten Rest jugendlich-kindlicher Illusion raubt.“ So die „D. B.-Ztg.“ am 9. Januar über die in einer Verbandsversammlung gepflogene Diskussion über die Frage der „Jugenderziehung“, was übrigens noch ein wesentlich anderer Begriff ist. Inzwischen hat die „D. B.-Ztg.“ nun Beweise zur Genüge bekommen, daß beim Gutenbergbund im weitesten Maße Latschge geworden ist, was sie dem gesamten Verbandsgehilfenstande schon vor der Empfangnis als schweres Verbrechen anteidete. Aber nun erlebt man bei der „D. B.-Ztg.“ die Überraschung, daß sie, „Lehrlingsorganisation“ des Bundes als pure Selbstverständlichkeit ansieht. Keine Rede mehr von einem Zwiespalt der Pflichten, vom Rauben des letzten Restes jugendlich-kindlicher Illusion. Es ist ja landauf landab bekannt, daß die „D. B.-Ztg.“ sich mit ihren herausgeputzten Prinzipien stets tüchtig selbst ohreißelt. Früher vollzog sich der Glaubenswechsel bei der „D. B.-Ztg.“ aber doch noch in größeren Zeiträumen, jetzt hingegen wechselt sie, wie der Volksmund sagt, die Gesinnung wie das Hemd. Welchen „Standpunkt“ die „D. B.-Ztg.“ zu den gewerblichen Fragen einnimmt, das zu erkennen wird von Tag zu Tag schwerer. Diesem forcierten Meinungswechsel zu folgen, haben wir selbstredend keine Meinung. Wir haben diesen Fall nur erwähnt, nicht um der „D. B.-Ztg.“ eine doppelte Moral zu vindizieren, sondern um den Beweis dafür zu erbringen, und um der Fachwelt zu zeigen, daß es das Verkehrteste wäre, auf die Meinung dieses Wlatts irgendwelchen Wert zu legen. Sie hat ja gar keine, ist das abschreckendste Beispiel von Grundlosigkeit. Und das zwar in Prinzipals wie in Gehilfenangelegenheiten und in den gemeinsamen gewerblichen Fragen nicht minder.

Die Befestigung der Handbeschuhvorrichtungen an Tiegeldruckmaschinen, wie dies an vielen Orten geschehen sein soll, gibt der Buchdruckerzergliederung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß dies mit schweren Strafen belegt werden kann. Die neuen Bestimmungen für Unfallmeldungen haben nämlich dazu geführt, daß eine ganze Reihe von Fällen bekannt wurde, bei denen die Ursachen der Unfälle an Tiegeldruckmaschinen nur darauf zurückzuführen waren, daß die so notwendigen Schutzvorrichtungen abgehraubt waren. Derartige Fälle sollen sich sogar so häufig ergeben haben, daß die Ursache eines Mißschlags in der Gesamtzahl der Unglücksfälle an Tiegeldruckmaschinen in den letzten Jahren nur in diesem leichtsinnigen Handeln zu suchen wären. Die Gewerkschaft beschäftigt nun, gegen alle Unternehmer, die in so leichtfertiger Weise die Gesundheit der Arbeiter und das Vermögen der Gewerkschaft gefährden, mit äußerster Strenge vorzugehen. Uns scheinen aber die Ursachen der vorliegenden Verletzungen einer noch eingehenderen Untersuchung zu bedürfen. Denn die Befestigung oder Ausschaltung der Schutzvorrichtungen geschieht in vielen Fällen auch ohne Wissen des Unternehmers, durch den Arbeiter auf eigene Faust. Und zwar ohne Zweifel dort am ehesten, wo die Schutzvorrichtung die Arbeitsweise behindert und ein langwieriges oder auch unpraktisches Arbeiten erfordert. Ungünstige Formate und zu leichte Papiere erschweren sehr oft das Einlegen, dazu gefüllt sich nicht selten die Bedienung kurzer Wechselfrist, schließlich noch ungeliebtes Bedienungspersonal, und um die Schwierigkeiten noch mehr zu erhöhen, gibt es auch sehr viele Tiegelsysteme, bei denen der Druckriegel ohne oder mit zu kurzem Ruhepunkte sich bewegt,

dazu kommt dann noch die Handeschuhvorrichtung, die die an und für sich schon äußerst knapp bemessene Gesamtenzahl zur sicheren Anlage des Papiers noch mehr verkleinert, und so haben wir alle Momente beisammen, die einmal zu der unsinnigen und gefährlichen Entfernung der Schutzvorrichtungen anreizen, im übrigen auch nicht selten zu Unglücksfällen führen, trotz der besten Schutzvorrichtung. Hier sollten Prinzipale, Berufsgenossenschaft, Maschinenmeister und Maschinenfabriken gemeinsam auf Einschränkung aller dieser Hindernisse hinarbeiten. Das dürfte besser helfen als die härtesten Strafen.

Befreiungsmittelhandlung ist ohne Antrag strafbar! Wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ berichtet, hat der dritte Senat des Reichsgerichts die Entscheidung getroffen, daß eine einem Lehrlinge zugesagte Mißhandlung, die eine Überschreitung des Zuchtungsrechts darstellt, strafbar ist, ohne daß es eines Strafantrags durch den Verletzten oder seines gesetzlichen Vertreters bedarf.

Verständnis für Humor zeigte eine Brauerei in Nichtenfels i. V., deren Sommerbier der Druckschleuse in einem Inkrate des „Nichtenfeler Tagblatt“ kurzerhand in Sauerbier verwandelt. Die Brauerei nahm den Fehlbefund, der ihr in solch großklotziger Weise von dem unersahmten Kobolde hingeworfen wurde, auf und trat den Wahrheitsbeweis dafür an, daß ihr Sommerbier nicht nur nicht sauer, sondern ein sehr gesunder Stoff sei. Diese Uebigkeit gelang ihr vollständig. Denn sie lud das ganze Geserpersonal der betreffenden Druckerei zu einem Extrafest ein und erlebte die Genugtuung, daß die Spießgesellen des bösen Geistes der schwarzen Kunst sich vollständig von der Ungerechtheit des bittern Vorwurfs überzeugten und heute noch geloben, zu einem solch nichtsnutzigen Streiche nie mehr beihilflich zu sein. Auch Seine Bestien soll sich trotzdem gefreut haben.

Eine Genossenschaftsdruckerei beabsichtigt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover zur Herstellung ihrer eignen Drucksachen zu errichten.

Dem Tod im Ballsaal zum Opfer gefallen ist der Schriftfeger Wilhelm Mehnert aus Grafenhainichen in Rößrit, wo er mit seiner Braut am Stiftungsfest eines Gesangsvereins teilnahm. Nachdem er einige Touren getanzt hatte, klagte er plötzlich über Kopfschmerz und sank seinem Tischnachbar bewußtlos an den Rücken. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod durch Gehirnschlag feststellen.

Im deutschen Steindruckgewerbe ist wegen der Einführung einer durchaus scharfmaschinischen Arbeitsordnung durch den Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer und wegen besonderer Nebenforderungen der organisierten Arbeiter ein schwerer Kampf im Anzuge. Der Schutzverband der Arbeitgeber sucht seine Alleinherrschaft durch Ausperrung aller organisierten Geschlossen zu erhalten. Ob zentrale Verhandlungen zu einer Verständigung führen, scheint nach dem brutalen Vorgehen der Unternehmer sehr zweifelhaft. In München, Nürnberg, Würzburg, Jülich und Wschaffenburg ist der Kampf schon akut geworden.

Die freien Gewerkschaftsorganisationen der Maurer und Bauhilfsarbeiter, die dieser Tage in Leipzig ihre Verbandstage abgehalten haben, beschloßen in namentlicher Abstimmung beinahe einstimmig ihre Verschmelzung. Ebenso erhöhten beide Verbände ihre Beiträge zur Ansammlung größerer Machtmittel. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde wegen der hohen Kosten abgelehnt, dagegen soll die Erhöhung höheren Lohns kräftig in Angriff genommen werden. Wie sich letzteres ohne Einschränkung der Abhängigkeit der Arbeitslosen, die doch nur auf Grund einer entsprechenden Arbeitslosenunterstützung erreicht werden kann, erzielen läßt, dafür lieferten aber die Verhandlungen kein Rezept.

Zur Situation im Holzgewerbe. In den Reihen des Schutzverbandes der Unternehmer spielen sich gegenwärtig die eigenartigsten Dinge ab. Die gegenseitigen Vorwürfe hören nicht mehr auf und die Scharfmacherei sowie die Entstellung der Tatsachen vermag die einzelnen Mitglieder resp. die ganzer Städte nicht mehr über die vorhandenen Verhältnisse hinwegzutäuschen. Zwischen „Süd und Nord“ herrschen derartige Meinungsverschiedenheiten, daß man sich gegenseitig die lebenswichtigsten Briefe schreibt. Aus einem solchen des Vorstandes des Schutzverbandes geht hervor, daß der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe den Vorstand des Schutzverbandes zum Bruche sämtlicher Verträge aufgefordert hat, um hierdurch den gleichen Ablauftermin derselben für ganz Deutschland zu erzielen. Die Holzarbeiter wissen also, welche Pläne auf jener Seite gegenwärtig erwogen werden und haben sich vor wie nach auf das Schlimmste vorzubereiten. Inzwischen sind die beiderseitigen Verhandlungsstände in neue Verhandlungen eingetreten. Doch ist es fraglich, ob in der verworrenen Situation überhaupt noch eine Einigung möglich ist.

„Christliche“ Gewerkschaftstaktik. Das Nachspiel vom unglückseligen Streik in Bad. Neuenfelden will kein Ende nehmen. Das tragische Nachspiel für die Opfer des Streiks ist beendet, die christliche Wlamage aber lebt fort, die der christliche Metallarbeiterverband mit seinem Schutengel, seinem Anführer namens Engel, schon bisher so reichlich verdient hat. Von der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes war eine Broschüre über den Neuenfelder Streik herausgegeben worden, in der die unrichtige Rolle, die Engel und nach ihm der christliche Verband gespielt haben, attemmäßig und tatsachengemäß dargestellt wurde. Jetzt hat der christliche

Metallarbeiterverband eine noch umfangreichere, 86 Seiten starke Broschüre herausgegeben, die nach Art der Schauerromanreflexe angepriesen wird. Außerst bezeichnend für den Wert dieses Sammelsuriums ist es, daß in ihm die wichtigsten Aktenstücke, die für die Öffentlichkeit so interessanten Auseinandersetzungen mit den Behörden fehlen. Die Erklärungen vom Landeskommissar Straub, Fabrikinspektor Dr. Wittmann und dem Bürgermeister Senger sind darin nicht enthalten. In einer Fußnote suchen die Christlichen sich über diese Unterdrückung hinwegzuerklären, indem sie bemerken, „daß über die Differenzen mit der Fabrikinspektion noch Verhandlungen schweben“. Diese Erklärung, deren Unwahrheit ganz offenbar ist, reicht sich den übrigen, von den Christlichen in dieser Affäre geleiteten Heidenstücke würdig an die Seite. Die Schwindeln wirklich wie der Teufel und liegen aus Prinzip, zumal, wenn man noch weiß, daß dem Gewerbeinspektor Dr. Wittmann von solchen Verhandlungen nichts bekannt ist, daß er vielmehr nach den bösen Erfahrungen mit den Christlichen jeden Verkehr mit allen christlichen Gewerkschaften abgebrochen hat.

Noch weitere Kriegervereinskämpfer. Das „Handwerk“, das Organ der Breslauer Innungsmeister, teilt mit, daß der Kreisriegerverband Breslau-Stadt einen Arbeitsnachweis für Gesellen und Arbeiter errichten will. Er will an alle Behörden und Arbeitgeber herantreten, damit diese ihre Arbeitskräfte vom Arbeitsnachweise des Kreisriegerverbandes beziehen. Das Generalkommando soll dabei helfen, indem es den einzelnen Truppenteilen den Auftrag gibt, daß sich die Reservisten schon vor ihrer Entlassung bei dem Arbeitsnachweise des Kreisriegervereins zu melden haben. Auf diese Weise, so heißt es im Blättchen der Breslauer Innungsmeister, hofft man dem Terrorismus der Gewerkschaften entgegenzuarbeiten.

Das Stellenvermittlungsgesetz, das zur Vereinfachung der schlimmsten Auswüchse im privaten Stellenvermittlungswesen entworfen wurde, hat die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Hoffentlich bringt die parlamentarische Weiterbehandlung der Sache noch etwas mehr Beweglichkeit im Sinne sozialen Fortschritts bei.

Zum Serienloshwindel bringt die „Kieler Zeitung“ einige interessante Feststellungen, aus denen zu ersehen ist, wie stumpellos die Inhaber solcher Geschäfte ihre Kundenschaft zu schröpfen wissen. Danach zieht ein Herr Julius Werner in Hamburg durch Vergebung von hundert Anteilen 100 mal 6,30 Mk., also 630 Mk. ein. Jeder Anteilbesitzer hat den Betrag von 6,30 Mk. monatlich zu bezahlen, das macht für Herrn Werner eine Einnahme von 7560 Mk. jährlich. Für diesen Betrag haben die Anteilhaber ein Anrecht auf den hundertsten Teil eines Gewinnes aus je einem türkischen, Ungarburger, Genueser und Mailänder Los. Alle diese Lose für eine Gruppe kosten aber zusammen nur 601 Mk., demnach erhebt Werner für jede Gruppe 6959 Mk. mehr, als die Lose kosten. Rechnet man nun mit 2000 Anteilhabern — in Wirklichkeit sollen es aber bedeutend mehr sein — so hat Herr Werner nach Abzug aller Unkosten einen Reingewinn von über 130000 Mk. im Jahre.

Die Genossenschaftsfrage in einem Lesebuch. In einem Schreibe für österreichische Mittelschulen, das 1909 unter dem Titel „Österreichische Bürgerkunde“ erschienen ist, werden die Konsumvereine als die wichtigste Genossenschaftskategorie bezeichnet und ihr Wesen und ihre Bedeutung in folgender Weise geschildert: Eine um so großartigere Entwicklung nimmt dagegen die der städtischen Genossenschaften für kleine Leute, der die unter städtisch-industriellen Verhältnissen einzig mögliche gesunde wirtschaftliche Grundlage der Verzehung zur Verfügung steht. Hierbei kommt den Konsumvereinen das schon bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften erwähnte Hilfsmittel der Bildung von Verbänden der Genossenschaften ganz besonders zugute. (Nun werden die Leistungen der Großverkaufsgesellschaften aufgezählt mit ihrer statlichen Eigenproduktion.) Auf diese Weise entstehen in jedem größeren Staate Hunderttausende und Millionen gewissermaßen riesenhafter Betriebe, die an Größe schließlich den bedeutendsten Handelsgeschäften und Industriewerken der reichsten Privatmänner und Aktiengesellschaften vergleichbar werden. Die Vorteile, welche die große Masse der auf kleine wenn auch ziemlich gleichmäßige Einkünfte angewiesenen Bevölkerung, also insbesondere Lohnarbeiter, private und öffentliche Beamte usw., aus den Konsumvereinen ziehen, sind so augenfällig, daß sich auch die Kleinbändler nicht selten entschlossen haben, sich durch Errichtung von Genossenschaften für den Bezug der von ihnen benötigten Waren ähnliche Vorteile zuzuwenden. — Besser kann wohl der Genossenschaftsgebäude nicht gefördert werden, und wäre es nur zu begrüßen, wenn der hier beschränkte Weg weitere Nachahmung fände. Weil der Jugend die Zukunft gehört und ihr zum mindesten die schlimmsten Erfahrungen der gegenwärtigen sinnlosen Produktionsweise erspart bleiben sollten.

Eingänge.

„Graphische Revue Österreich-Ungarns“. Jahrgang 1910, Heft 1. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft. Wien VIII/2, Alsterstraße 71 (Genossenschaftsdruckerei). Einzelheft 60 Pf., Jahresabonnement 7 Mk.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXIV. Jahrgang, Heft 10 und 11. Preis des Heftes 60 Pf.

„Natur“, Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Geschäftsstelle: Theodor Thomas,

Leipzig, Talstraße 13. Jährlich 26 Hefte sowie 5 Buchbeilagen. Heft 10. Preis pro Quartal 1,50 Mk.

„Aus meinem Leben“, von August Hebel. Erster Teil. Zu beziehen durch den Verlag von J. F. W. Dieß Nachfolger in Stuttgart. Preis gebunden 2 Mk.

„In Freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XIV. Jahrgang, Heft 3. Preis pro Heft 10 Pf.

„Sozialistische Monatshefte“. Erscheinen alle vierzehn Tage. Heft 3. 1910. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Bülowstraße 105.

„Bulletin des Internationalen Arbeitsamts“. Erscheint monatlich. Verlag von Gustav Fischer in Jena. Band IX, Nr. 1. 1910. Abonnementpreis der deutschen Ausgabe 7,50 Mk. jährlich.

Gestorben.

In Altenburg am 3. Februar der Seherinvalide Walter Richter von dort, 30 Jahre alt.

In Bern der Buchdruckereibesitzer Rudolf Suter, 75 Jahre alt.

In Vielefels am 8. Februar der Seher Ernst Meyer aus Pfaffen bei Litzli, 26 Jahre alt — Unglücksfall.

In Dresden am 29. Januar der Invalide Wilhelm Rodstroh, 74 Jahre alt — Altersschwäche.

In Gernsbach (Baden) am 25. Januar der Buchdruckereibesitzer Ferdinand Feger, 67 Jahre alt.

In Hamburg am 7. Februar der Drucker Ernst Bedmann von dort, 27 Jahre alt.

In Hildesheim am 7. Februar der Drucker Willi Währ, 22 Jahre alt — Schwindel.

In Leipzig am 1. Februar der Seherinvalide Paul Schubert von dort, 63 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung; am 7. Februar der Seher Friedrich Oskar Glauber aus Altenburg, 58 Jahre alt.

In Schleswig am 16. Januar der Profurist und frühere Seher E. Speck aus Rendsburg, 49 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Stuttgart am 1. Februar der Drucker Chr. Neef aus Degerloch, 46 1/2 Jahre alt — Gallensteinleiden; am 5. Februar der Maschinenfeger Hans Mud aus Nürnberg, 30 Jahre alt.

In Wien am 22. Januar der Seher Hans Czermak, 47 Jahre alt.

In Zweibrücken am 9. Februar der Maschinenfeger Friedrich Conrad, 33 Jahre alt — Schwindel.

Driefasten.

A. B. in Beuthen: Haben das weitere veranlaßt. — G. H. in M. Gladbach: Besten Dank für Informationen. Bezüglich der Anfrage erfolgt später Antwort. Gruß! — G. K. in Elberfeld: 2,60 Mk. — F. B. in Zweibrücken: 2,60 Mk. — G. B. in Hildesheim: 2 Mk. — G. D. in Vielefels: 4,25 Mk. — A. B. in Bremerhaven: 1,55 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 22, Mariendorfer Straße 13, I. Versprechungsamt VI, 11191.

Adressenveränderungen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfegerverein.) Vorsitzender: Robert Braun, Schöneberg-Berlin, Sophienfriedbergstraße 19; Kassierer: Franz Falke, Rixdorf-Berlin, Alsterstraße 44 I.

Delmshorff. Vorsitzender: S. Schierbaum, Dwoberger Straße 17; Kassierer: S. Mangels, Oldenburger Straße 60.

Gebweiler i. E. Vorsitzender: St. Barth, Commannderiegasse 21; Kassierer: Jakob Schneider, Hölzlestraße.

Hannover. (Hannoverscher Maschinenfegerverein.) Vorsitzender: D. Wilmeyer, Linden bei Hannover, Gesteroffstraße 5 II; Kassierer: W. Dannert, Hannover, Derslingerstraße 14 II.

Landsberg a. W. Kassierer: Georg Wendland, Angerstraße 17a.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügliche Adresse zu richten):

In Münster i. W. der Seherstereotypen Karl Wolters, geb. in Hannover 1867, ausgl. das. 1885; war schon Mitglied. — In Wilerbeck der Schweizerdegen Hans Söpte, geb. in Magdeburg 1886, ausgl. in Kalbe a. d. Milde 1904; war noch nicht Mitglied. — G. Weckesser in Münster i. W.; Dortmundener Straße 33.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Zu der in der vorigen Nummer enthaltenen Notiz aus Königsberg, betreffend den ausgesteuerten Seher Georg Pieper, dem auf der dortigen Herberge zur Heimat angeblich sein Verbandsbuch und eine Ausweiskarte gestohlen sein soll, bemerken wir, daß der Seher Georg Pieper, geboren am 20. Januar 1882 zu Hannover, gar nicht Mitglied des Verbandes ist. Pieper meldete sich Ende Dezember 1907 zur Aufnahme; da sich jedoch herausstellte, daß derselbe schon mehrere Male mit Gefängnis und einmal mit Zuchthaus bestraft worden, wurde die inzwischen erfolgte Aufnahme sofort wieder annulliert und damit P. wieder aus dem Verband entfernt. — Da P. unter der falschen Angabe, er sei Verbandsmitglied und habe seine Papiere verloren

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. Leipzig, den 12. Februar 1910. Nr. 18.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

bzw. dieselben seien ihm gestohlen worden, sich auch in anderen Orten Unterstützung erschwandeln wird, warnen wir hiermit alle Verwalter und Mitgliedschaftsvorstände vor diebstahligen Schwindler.

Gaueverwaltung, Bericht vom Monate Dezember 1909.

a) Auf der Reise: übernommen vom vorhergehenden Monate 177 Mitglieder, aus Kondition kamen 96 (hiervon waren 22 noch zum Bezuge von Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 82 (48 Verbands- und 34 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Österreich 36 Verb.- und 24 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 6 Verb.- und 4 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 4 Verb.- und 4 gegenf. Mitgl., aus Holland 1 Verb.-Mitgl., aus Belgien 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 1 gegenf. Mitgl.), aus konditionslosen Ausfenthalen kamen 72 (hiervon bezogen 60 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 17 bis zu 10 Tagen, 10 bis zu 20 Tagen, 7 bis zu 30 Tagen, 6 bis zu 40 Tagen, 3 bis zu 50 Tagen, 4 bis zu 60 Tagen, 6 bis zu 70 Tagen, 2 bis zu 100 Tagen, 3 bis zu 140 Tagen und 2 über 140 Tage), krank waren 10, zusammen 427 Mitglieder (365 Verbands- und 62 gegenseitige Mitglieder, hierunter 24 Österreicher, 7 Ungarn, 2 Norweger, 1 Däne, 17 Schweizer, 5 Kroaten, 1 Franzose, 3 Schweden, 1 Luxemburger und 1 Finnländer). Von diesen auf der Reise befindlichen 427 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 1 unter 6 Weir., 51 6-12 Weir., 81 13-40 Weir., 66 50-74 Weir., 58 75-99 Weir., 71 100-149 Weir., 91 150-499 Weir., 6 500-749 Weir. und 2 Mitglieder über 750 Weir. Es traten wieder in Kondition 139 Mitglieder, gingen an Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 61 (44 Verb.- und 17 gegenseitige Mitglieder, und zwar nach Österreich 36 Verb.- und 13 gegenf. Mitgl., nach Dänemark 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach der Schweiz 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Schweden 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Holland 2 Verb.-Mitgl., nach Belgien 1 Verb.-Mitgl., nach Frankreich 1 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Berichtes verblieben konditionslos an Orte 50 (davon traten 29 in den Bezug der Ortsunterstützung), krank wurden 8, ausgeschieden 3, zum Militär 1, zu einem andern Beruf 1, auf der Reise verblieben 164, zusammen 427 Mitglieder, und zwar 319 Seher (erhielten 4370 Tage), 80 Drucker (erhielten 1042 Tage) und 13 Gießer, 2 Stereotypenre und 4 Galvanoplastiker (erhielten insgesamt 229 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reiseleiterverwalter 9 Nichtbezugsberechtigten (darunter 2 Dr. und 23 Ausgesteuerte (darunter 4 Dr.) auf der Reise. Es wurden vorausgibt: An 205 Mitglieder für 2690 Reisetage (grüne Leg.) à 1 Mt. = 2690 Mt. an 222 Mitglieder für 2951 Reisetage (weiße Leg.) à 1,50 Mt. = 4426,50 Mt., an Porto 13,10 Mt., an Remuneration 106,80 Mt., in Summa 7235,90 Mt., hiervon 5863,90 Mark an Verbands- und 1372 Mt. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 516,50 Mt. an Österreicher, 169 Mt. an Ungarn, 36,50 Mt. an Norweger, 58 Mt. an Dänen, 336 Mt. an Schweizer, 140 Mt. an Kroaten, 5 Mt. an Franzosen, 63 Mt. an Schweden, 12 Mt. an Luxemburger und 31 Mt. an Finnländer. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1909 an 427 Mitgl.	5641 Tage	=	7235,90 Mt.
1908 " 426 "	5643 "	=	6546,15 "

mehr 1909 an 1 Mitgl. — Tage = 689,75 Mt.
wenig. 1909 " " 3 " = — "

b) Am Ort: übernommen vom vorhergehenden Monate 905 Mitglieder, neu hinzugekommen 1487, zusammen 2392 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 591 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1398 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 287 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 116 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es traten wieder in Kondition 876 Mitglieder, gingen auf die Reise 62, wurden krank 12, ausgeschieden 71, wovon 40 mit 70 Tagen, 23 mit 140 Tagen, 6 mit 210 Tagen und 2 mit 280 Unterstützungstagen, zum Militär einberufen wurden 4, zu einem andern Berufe gingen 6, Unterstützung entzogen 12, selbständig 1, in Haft 1, im Bezuge der Unterstützung verblieben an Schlusse des Monats 1346 Mitglieder, zusammen 2392 Mitglieder, und zwar 1885 Seher (erhielten 27312 Tage), 418 Drucker (erhielten 6234 Tage) und 36 Gießer, 35 Stereotypenre und 18 Galvanoplastiker (erhielten zusammen 1113 Tage Unterstützung). — Diese 2392 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 186 (darunter München 117, Nürnberg 32, Würzburg 9, Erlangen 5), Berlin 703, Dresden 103 (in Stadt Dresden 80), Elfaß-Lothringen 32 (darunter Straßburg 22, Metz und Mühlhausen je 5), Erzgebirge-Bohland 30 (darunter Chemnitz 13, Břidau 6, Plauen 3), Frankfurt-Sachsen 88 (darunter Frankfurt a. M. 65, Offenbach 13,

Kassel 8), Hamburg-Altona 157, Hannover 81 (darunter Stadt Hannover 46, Braunschweig 20, Goslar 4), Leipzig 228, Mecklenburg-Vorpommern 63 (darunter Rostock 13, Müritzen 10, Heideberg, Ludwigshafen und Saarbrücken je 6, Lrier 5, Hanau und Mannheim je 4), Nordwest 33 (darunter Bremen 19, Oestemünde 10), Oberrhein 39 (darunter Freiburg 18, Karlsruhe 14, Konstanz 3), Oder 59 (darunter Potsdam 9, Jossen 7, Rottbus und Stettin je 5), Österreich-Thüringen 57 (darunter Erfurt 11, Gotha und Weimar je 8, Rangensalza 7, Altenburg 4), Ostpreußen 24 (in Königsberg 20), Posen 12 (in Stadt Posen 11), Rheinland-Westfalen 153 (darunter Köln 21, Aachen und Düsseldorf je 14, Duisburg 10, Dortmund, Elberfeld, Essen und Koblenz je 9, Bochum 6, Wefel 5), An der Saale 88 (darunter Magdeburg 34, Halle 12, Merseburg 7, Burg 4), Schlesien 96 (darunter Breslau 63, Rattowitz 5, Beuthen und Břiditz je 4), Schleswig-Holstein 24 (darunter Kiel 13, Flensburg 4), Westpreußen 9 (in Danzig 7), Württemberg 123 (darunter Stuttgart 90, Heilbronn 8). Es wurden vorausgibt: An 591 Mitglieder für 7628 Tage à 1,50 Mt. = 11442 Mt. und an 1801 Mitglieder für 26031 Tage à 1,75 Mt. = 45554,25 Mt., in Summa 56996,25 Mt. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1909 an 2392 Mitgl.	33 650 Tage	=	56 996,25 Mt.
1908 " 2547 "	35 021 "	=	51 566,25 "

mehr 1909 an — Mitgl. — Tage = 5 430, — Mt.
weniger 1909 " 155 " 1 362 " = — "

Die Ausgabe von 56996,25 Mt. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 4630,50 Mt., Berlin 17 655,50 Mt., Dresden 1053,25 Mt., Elfaß-Lothringen 808,75 Mt., Erzgebirge-Bohland 544,50 Mt., Frankfurt-Sachsen 2590,25 Mt., Hamburg-Altona 3784,75 Mt., Hannover 1775,25 Mt., Leipzig 6661,75 Mt., Mecklenburg-Vorpommern 151 Mt., Mittelrhein 1299,25 Mt., Nordwest 419,25 Mt., Oberrhein 647,75 Mt., Oder 940 Mt., Österreich-Thüringen 1018,75 Mt., Ostpreußen 507,25 Mt., Posen 277 Mt., Rheinland-Westfalen 3204,50 Mt., An der Saale 1683,75 Mt., Schlesien 2166 Mt., Schleswig-Holstein 379,50 Mt., Westpreußen 136,75 Mt. und Württemberg 3761 Mt.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate Dezember:

1909 an 2819 Mitgl.	39 300 Tage	=	64 232,15 Mt.
1908 " 2973 "	40 664 "	=	58 112,40 "

mehr 1909 an — Mitgl. — Tage = 6 119,75 Mt.
wenig. 1909 " 154 " 1 364 " = — "

ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (39300) sind daher 1268 Mitglieder (gegen 1312 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Dezember hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Gesamtausgabe im vierten Quartale (Oktober bis Dezember):

1909: 232 308,55 Mt.	für 174 851 Tage
1908: 237 609,95 "	" 161 592 "

mehr 1909: 54 608,60 Mt. für 13 261 Tage.
(ohne die mit der Quartalsabrechnung eventuell noch eingehenden Nachträge).

Gesamtbericht über die Ausgabe an Reise- und Ortsunterstützung im Jahre 1909.

An Reiseunterstützung wurde gezahlt:

im Jahre 1909:	228 634,19 Mt.	für 181 081 Tage
" 1908:	178 963,55 "	" 157 999 "

mehr 1909: 49 670,64 Mt. für 23 082 Tage.

Von diesen 228 634 Mt. entfielen auf die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker 193 637,60 Mt. und auf Mitglieder gegenseitiger Vereine 34 996,50 Mt. und zwar auf:

Belgier	108	Reisetage	108, —	Mt.
Bosnier	136	"	136, —	"
Bulgaren	52	"	52, —	"
Dänen	2824	"	3080,50	"
Finnländer	61	"	61, —	"
Franzosen	420	"	420, —	"
Italiener	45	"	45, —	"
Kroaten	459	"	401, —	"
Luxemburger	216	"	237, —	"
Norweger	723	"	751, —	"
Österreicher	13821	"	15608, —	"
Rigauer	23	"	32,50	"
Rumänen	17	"	20,50	"
Schweden	876	"	910,50	"
Schweiz (deutsche)	3892	"	4411, —	"
" (romantische)	416	"	416, —	"
Serben	277	"	277, —	"
Ungarn	7442	"	7039,50	"

zusammen für 31808 Reisetage 34996,50 Mt.

Von obigen 181081 Reisetagen entfielen auf die Seher 146428 Tage, die Drucker 31042 Tage und die Gießer 3611 Tage.

An Ortsunterstützung wurde gezahlt:

im Jahre 1909:	990 106,75 Mt.	für 587 501 Tage
" 1908:	706 821,75 "	" 480 322 "

mehr 1909: 283 285, — Mt. für 107 179 Tage.

Von den 587 501 Tagen entfielen auf die Seher 461 019 Tage, die Drucker 105 588 Tage und die Gießer 20894 Tage.

Insgesamt wurde an Reise- und Ortsunterstützung gezahlt:

im Jahre 1909:	1 218 740,94 Mt.	für 768 582 Tage
" 1908:	885 785,30 "	" 638 321 "

mehr 1909: 332 955,64 Mt. für 130 261 Tage

(ohne die mit den Abrechnungen für das vierte Quartal eventuell noch eingehenden Nachträge).

Von den im Jahre 1909 insgesamt bezahlten 768 582 Unterstützungstagen entfielen auf die Seher 607 447 Tage, auf die Drucker 136 630 Tage und auf die Gießer (wovon auch Stereotypenre und Galvanoplastiker gerechnet sind) 24 505 Tage.

Essen. Das Anleitungsbuch des Seher Olo Schreyer aus Oberreichenbach (1888 Dresden) ging angeblich hierorts verloren. Derselben wurde ein neues Buch (8041 Rheinland-Westfalen) ausgestellt und wird erstere für unglücklich erklärt.

Plauen i. V. Die Herren Verwalter werden gebeten, dem Seher Oskar Heinrich aus Bobenmeuthen i. V. (Hauptbuchnummer 9026) 4 Mt. erhaltenen Reisevorschuß abzugeben und portofrei an S. Heilig, Mozartstr. 27, einzuliefern.

Verjammungskalender.

- Ashereleben.** Waschnemmerverjammung heute Sonabend, den 12. Februar, im Vereinslokal (Zehel).
- Berlin.** Waschnemmerverjammung Dienstag, den 15. Februar, in der „Industrie-Veranstaltung“, Weidestraße 20.
- Breslau.** Verjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsraum“, Schulstraße 17.
- Bielefeld.** Verjammung Sonntag, den 6. März, im Vereinslokal. Anträge bis 26. Februar an den Vorstehenden. — Verjammung Sonabend, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Reimer, Herforder Straße 5.
- Bonn.** Verjammung Sonntag, den 6. März, im Sieghart. Anträge bis 27. Februar an den Vorstehenden.
- Bremen.** Verjammung heute Dienstag, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Gewerkschaftsraums“, Kaufstraße 58/60.
- Chemnitz.** Generalverjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gasthaus“, Sonnenstraße.
- Dortmund.** Schriftgießer, Stereotypenre und Galvanoplastikerverjammung Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Auf dem Berge.
- Dresden.** Verjammung Männerverjammung Sonabend, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Nibbelbergstraße 2.
- Düsseldorf.** Verjammung Sonntag, den 6. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Düsseldorf.
- Elmhorn.** Verjammung heute Sonabend, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Café Wilfen.
- Erfurt.** Waschnemmerverjammung Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.
- Freiberg i. Sach.** Verjammung Generalverjammung heute Sonabend, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Stadt Dresden“.
- Hamburg-Altona.** Waschnemmerverjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Restaurant „Karlsburg“, Schoenfeldstr. 1.
- Heide (Hollstein).** Verjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Jur Krone“ (Rob. Klein), Siderstraße.
- Heidelberg.** Waschnemmerverjammung Generalverjammung Sonntag, den 13. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Wobener Engel“, Kaufstraße.
- Landsberg a. M.** Verjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Frau Netzenburg, Rüstener Straße 30/31.
- Ludwigshafen.** Verjammung heute Samstag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zum Hafen“.
- Münch.** Waschnemmerverjammung Generalverjammung Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Gartenberg“.
- Offenbach a. M.** Waschnemmerverjammung Generalverjammung Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal „Zum Lindenfels“, Herrstraße.
- Stad.** Generalverjammung heute Sonabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zur Volk“, Pferdemarkt.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin RW 43, Friedrichstraße 29.
Zieleadresse: S. G. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.
Schiedsgerichte betreffend.
Halberstadt. Gehilfenvorsitzender: Adolf Dietrich, Batenstraße 27 (nicht Wodenstraße 27).
Berlin, 10. Februar 1909.
Georg W. Wigenstein, S. G. Giesede,
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

